

MELANIE DOBSON

DAS HAUS AUF
*Crescent
Hill*

SCM Hänssler

4

Sarah schlug die Autotür zu und blickte voller Bewunderung zum Haus ihrer Großmutter hinauf. Die Nordseite des Gebäudes war dicht mit Clematis bewachsen, deren zarter Vanilleduft die leichte Brise erfüllte, die vom Crescent Hill her wehte. Die alten Mauern waren von Pinienharz geschwärzt und Buchenzweige tauchten ihre Spitzen in die kunstvoll gehämmerte Regenrinne.

Sie hob den Kopf und entdeckte das zerbrochene Fenster in dem weißen Kuppeldach, von dem das Haus gekrönt war. Früher war sie an Regentagen immer die gewundene Treppe hinaufgeklettert und hatte stundenlang vor ihrer hölzernen Staffelei gestanden und gemalt: den Garten, den Fischteich und die Allee, die zum Friedhof führte. Sie war Rapunzel gewesen, Aschenputtel, Königin Guinevere, die über ihr Reich dort unten herrschte.

Unten an der Hauswand blitzten leuchtende Farbflecken auf. Sarah strich mit der Hand über die Tulpen ihrer Großmutter, die sie so liebte.

Intensive Muster in Violett, Apricot und Magenta schimmerten durch das Unkraut – es gab keine Farbe oder Blume, die ihre Großmutter nicht liebte.

Links neben dem Haus befand sich die Garage; als sie durch die staubigen Glasscheiben blickte, erkannte sie das Dach des Chrysler Imperial, den Rosalie fuhr.

Sarah ging auf die Steintreppe zu, die zu der vornehmen Vordertür hinaufführte; der weiße Anstrich war alt und blätterte vom Holz ab. Zu beiden Seiten der Tür wachten zwei mächtige Löwenköpfe. Sie hob den Messingklopfer an und klopfte dreimal.

Als niemand an die Tür kam, läutete sie.

Vom Hügel her kam ein Windstoß, der das Laub vom Vorjahr, das noch im Garten lag, aufwirbelte. Sie schauderte in ihrer leichten Jacke und hatte plötzlich das unangenehme Gefühl eines Déjà-vu-Erleb-

nisses: Sie stand wieder vor dem Büro des *Fountain Magazine* und klopfte und klopfte, doch niemand öffnete.

Sie lief die Treppe wieder hinunter. Vielleicht war ihre Großmutter ja beim Friseur oder besuchte eine Freundin. Oder vielleicht wohnte sie inzwischen auch in einem städtischen Altenheim. Wenn ihr etwas zugestoßen wäre, hätte ihre Stiefmutter sie doch ganz bestimmt benachrichtigt ...

Neben dem Haus verlief ein fast zugewachsener schmaler Weg. Eine der Säulen des Bogengangs wirkte, als könnte sie jeden Moment einstürzen, und das Dach sah aus, als würde es ebenfalls in nächster Zeit in sich zusammenfallen, ermüdet von langen Jahren harter Arbeit. Falls ihre Großmutter plante, es zu erneuern, würde ein Fachmann ihr wahrscheinlich empfehlen, es ganz abtragen und neu decken zu lassen.

Sarah gelangte hinter das Haus und betrat die lang gezogene Veranda, von der aus man freien Blick über die Bäume und Felder hatte. Von hier konnte man kilometerweit sehen, ohne dass ein einziger Wolkenkratzer sich ins Blickfeld schob. Ihre Schultern entspannten sich, während sie sich gegen eine der Säulen lehnte und die frische, saubere Luft einatmete.

Es tat gut, wieder hier zu sein.

Das Geräusch von Reifen in der Einfahrt unterbrach die Stille. Sie lief nach vorn und geriet mitten in eine Staubwolke, die einen heftigen Hustenanfall bei ihr auslöste.

Ein Minivan hatte den Kies aufgewirbelt. Sarah blinzelte zu dem dunkelgrünen Gefährt hinüber. Vielleicht saß ihre Großmutter ja drin. Doch dann stieg eine Frau in rosafarbenem Sweatshirt und rosa Hosen aus und öffnete einem Mädchen die Tür; das Kind war vielleicht vier oder fünf Jahre alt.

Die Kleine hüpfte wie ein Gummiball die Stufen zur Vordertür hinauf; ihre Rattenschwänze wippten mit. Die Frau legte der Kleinen die Hand auf den Scheitel, doch das hinderte sie nicht daran, weiter auf- und abzuhüpfen.

»Wir sind gerade vorbeigefahren und kennen Ihr Auto nicht.« Die

Frau schob ihre Sonnenbrille mit dem Zeigefinger hoch. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Ich weiß nicht genau ...« Sarahs Blick wanderte von dem braunen Pferdeschwanz der Frau hinunter zu ihren Füßen; der Anblick ließ sie unwillkürlich lächeln. Die Frau trug Crocs in zwei verschiedenen Farben – der eine war rosa, der andere dunkelrot.

Die Frau schaute ebenfalls auf ihre Füße hinunter, stöhnte auf und deutete auf das hüpfende Kind neben sich. »Ich habe noch drei weitere von der Sorte«, versuchte sie die Situation zu erklären, »alle unter sechs.«

»Also können Sie sich glücklich schätzen, überhaupt Schuhe anzuhaben.«

»So ist es.« Die Frau streckte die Hand aus. »Ich bin Jenny und das ist Hailey.«

Sarah gab Jenny die Hand und streckte sie dann Hailey entgegen. Statt ihr die Hand zu schütteln, leckte diese sie. Manchmal wünschte Sarah sich Kinder, manchmal nicht.

»Tut mir leid ...« Die Frau nahm ihre Tochter auf den Arm. »Sie hält sich heute für ein Hündchen. Einen Labrador.«

Sarah wischte sich die feuchte Hand an ihrer Jeans ab. »Na, wenigstens ist sie kein Rottweiler.«

Hailey winselte und zerrte ihre Mutter am Haar, während diese zu reden versuchte. »Diesen Monat habe ich schon mit einem Gorilla, einem Löwen und einem Schimpansen zusammengelebt und keiner von ihnen war zahm. Anfangs fand ich es noch lustig.«

»Wo sind Ihre anderen Kinder?«

»Zwei sind bei meiner Schwester und eins ist Gott sei Dank in der Schule.« Wenn sie lachte, klang sie mehr nach einem Mädchen als nach einer Erwachsenen und erinnerte Sarah an jemanden, den sie einst gekannt hatte.

Sie betrachtete die Frau genauer und blinzelte. »Jenny Nixon?«

Die Frau lachte wieder und nahm ihre Sonnenbrille ab. »Jenny Sprague inzwischen, aber es ist schön, jemanden zu treffen, der sich an mich erinnert, als ich ...«

»Wir haben immer Fangen zusammen gespielt, unten auf dem Friedhof.« Sarah deutete zum Wald hinüber.

Jenny stellte ihre zappelnde Tochter wieder auf den Boden. »Sarah?«

»Immer noch Sarah Bristow.«

Das Lächeln verschwand aus Jennys Gesicht. »Oh Sarah ...«

»Ist nicht so schlimm. Ich bin gern Single.«

»Single? Nein ...« Ihre Stimme erstarb, während sie zu Hailey hinübersah, die um eine Kiefer herumjagte. Dann sah sie wieder Sarah an. »Was machst du hier?«

Sarah schob die Hände in die Taschen ihrer Jeans. Sie hatte nicht wirklich einen Grund, hier zu sein, außer dass sie einen Ort brauchte, an dem sie wohnen konnte ... und sie wollte ihre Großmutter sehen.

Sie holte tief Luft. »Ich möchte meine Großmutter besuchen.«

Jenny blinzelte ein paarmal und einen Augenblick lang hatte Sarah das Gefühl, ihre alte Freundin würde gleich in Tränen ausbrechen. »Stimmt etwas nicht?«

»Jemand hätte es dir sagen sollen.«

»Warum ...«, fing sie an. »Was ... was ist passiert?«

»Sie ist gestorben«, sagte Jenny leise. »Sie hatte Knochenkrebs.«

»Krebs?«, wiederholte Sarah. Sie zog ihr Handy aus der Hosentasche, als erwartete sie, einen Anruf verpasst zu haben, der sie benachrichtigte, dass Rosalie krank war, aber sie hatte keine Nachrichten.

»Wann ist sie ...«

Jenny biss sich auf die Lippen. »Freitag.«

Vor fünf Tagen.

»Sie ist im Schlaf gestorben.«

Sarah blinzelte. »Am Freitag?«

»Ich dachte, man hätte dich angerufen ... sonst hätte ich es selbst versucht.«

»Danke«, wollte sie sagen, doch ihre Stimme erstarb.

»Die Beerdigung war gestern.«

Wenn sie New York doch nur schon letzte Woche verlassen hätte. Dann hätte sie ihrer Großmutter noch sagen können, wie sehr sie sie

liebte, wie kostbar ihr die Erinnerung an die Sommer waren, die sie zusammen verbracht hatten. Und sie hätte ihr sagen können, dass es ihr leidtat, dass sie sie nicht früher besucht hatte.

»Komm mit zu uns nach Hause.« Jenny wollte Sarah am Ärmel zu ihrem Minivan ziehen, doch diese bewegte sich nicht. »Dort können wir in Ruhe reden.«

Sie starrte das Auto an.

»Bist du in Ordnung?«, fragte Jenny.

Eine winzige Hand schob sich in ihre, Finger umschlossen ihre Hand und Hailey lächelte zu ihr hoch.

»Los, Hailey, komm.« Jenny versuchte ihre Tochter fortzuziehen, doch diese ließ Sarah nicht los.

»Rrrrrrau«, heulte sie leise und stupste Sarahs Arm mit der Nase an.

Sarah folgte der freundlichen Aufforderung und begleitete die beiden zu ihrem Van.



Verborgen hinter Kiefernäzweigen, beobachtete Jake Paxton, wie Jenny Sprague und diese blonde Tussi sich benahmen, als seien sie dicke Freundinnen.

Jenny und ihre Tochter waren vor zehn Minuten die Einfahrt heraufgebraust, als stünde ihr Auspuff in Flammen. Er hatte nicht damit gerechnet, sie hier zu sehen – normalerweise war es ihr Mann, der sich in alles einmischte.

Er traute Jenny nicht. Nicht die Bohne. Niemand würde ihr mehr trauen, wenn die Leute wüssten, was sie mit ihm gemacht hatte.

Jetzt war sie sich zu gut, um ihn auch nur zu grüßen, wenn sie sich in der Stadt begegneten. Sie nickte ihm nicht einmal zu. Es war, als existiere er gar nicht.

Es machte ihm nichts aus, dass Jenny ihn ignorierte. Er hatte jetzt eine viel bessere Freundin. Eine hübschere und vor allem eine viel jüngere.

Jenny war inzwischen mit Anwalt Dan liiert.

Es spielte keine Rolle, ob er ihr traute oder nicht. Jenny war nicht clever genug, um zu wissen, was sich hinter den Mauern dieses Hauses verbarg, doch was die Blonde anging, war er sich nicht so sicher. Er hatte beobachtet, wie sie an der Vordertür klopfte und durch das Fenster spähte, als suche sie jemanden. Und als sie dachte, dass niemand zusähe, war sie ums Haus herum nach hinten gegangen.

Wusste sie etwa, was sich im Haus befand?

Edward hatte geschworen, dass keiner außer ihm das Geheimnis des Hauses kannte. Aber wenn die Blonde nichts wusste, warum war sie dann hier?

Vielleicht wollte sie das Haus kaufen.

Bei diesem Gedanken musste Jake lachen. *Als ob jemand diesen Trümmerhaufen kaufen wollte.* Die Wände hielten wahrscheinlich keine fünf Jahre mehr durch, allerhöchstens zehn. Ein paar seiner Kumpel unten in der Billardhalle hatten gewettet, dass das Dach noch dieses Jahr einstürzte, doch er hatte dagegeengehalten und darauf gesetzt, dass es bis zum Neujahrstag halten würde. Wenn er recht behielt, hatte er hundert Dollar gewonnen.

Während die Frauen in den Van einstiegen, ließ er den Zweig los, den er festgehalten hatte. Kiefernzapfen schlugen ihm ins Gesicht, sodass er rückwärtsstolperte und Halt suchend nach einem anderen Zweig griff. Als er wieder sicher stand, zog er den Bund seiner Fliegerjacke herunter und steckte die Hände in die Taschen.

Wenn die Blonde hier nur herumschnüffelte, würde er einfach noch einen oder zwei Tage warten, aber wenn sie das Anwesen kaufen wollte, war es das Beste, er brach ins Haus ein, bevor sie – oder jemand anders – über den Schatz stolperte, ehe er ihn gefunden hatte.